

Der erste Lehrerkurs Rudolf Steiners

Schulungsgedanken für eine Verlebendigung des Denkens

Christian Boettger

*Pädagogische Forschungsstelle
Bund der Freien Waldorfschulen*

Abstract:

Die hier vorliegende Betrachtung untersucht das Verständnis der Leiblichkeit, das von Rudolf Steiner in dem sogenannten ersten Lehrerkurs anlässlich der Begründung der ersten Freien Waldorfschule in Stuttgart vom 21. August bis 05. September 1919 in Vorträgen und Seminarbesprechungen entwickelt wird. Dabei soll gezeigt werden, dass die in diesem Kontext als Denkherausforderungen benannten Äußerungen Rudolf Steiners vor allem als Schulungsgedanken für eine Verlebendigung des Denkens und zur Entwicklung eines Denkens in Bildern oder eines ‚imaginativen Denkens‘ verstanden werden können, die die angehenden Lehrerinnen und Lehrer auf die Unterrichtstätigkeit vorbereiten sollten. Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen die Vorträge 10 bis 14 zur „Allgemeinen Menschenkunde“, deren Denkherausforderungen in Bezug auf den Leibbegriff herausgearbeitet werden.

Keywords:

Allgemeine Menschenkunde, Denkherausforderungen, Metamorphose, lebendiges Denken, Erster Lehrerkurs, imaginatives Denken, Leiblichkeit, Steiner, Waldorfpädagogik

Einleitung

Im Jahr 1919 wurde anlässlich der Begründung der ersten Freien Waldorfschule in Stuttgart mit dem sogenannten ersten Lehrerkurs die Waldorfpädagogik durch Rudolf Steiner begründet. Die hier vorliegende Betrachtung untersucht das Verständnis der Leiblichkeit, das in diesen vorbereitenden Kursen, Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträgen für die ersten Lehrerinnen und Lehrer der Waldorfschule vom 21. August bis 05. September 1919 entwickelt wird. Insbesondere die Vorträge, die in der sogenannten ‘Allgemeinen Menschenkunde‘ veröffentlicht sind (vgl. Steiner 1992), aber auch die anderen Beiträge (vgl. Steiner 1984; 1990b) sind seit Beginn der Waldorfschulen ein intensives Studien- und Gesprächsfeld der Kollegien und ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung von Waldorflehrerinnen und -lehrern.

Ein Wort zur Quellenlage: Rudolf Steiner hat in diesem ersten Lehrerkurs an 14 Tagen mit insgesamt zwei Pausentagen jeden Vormittag erstens eine fortlaufende „Auseinandersetzung über allgemein-pädagogische Fragen“ und „zweitens eine Auseinandersetzung über speziell-methodische Fragen“ gehalten und am Nachmittag „drittens eine Art seminaristisches Arbeiten“ durchgeführt (Steiner 1992, S. 14 f.). An den ersten neun Tagen haben wahrscheinlich einige der nur 24 Teilnehmenden selbst mitstenographiert und dann noch am Abend desselben Tages von den Stenogrammen eine schriftliche Vorlage erstellt, die von Steiner am folgenden Tag an alle Teilnehmenden ausgeteilt wurde, wie Alexander Strakosch in seinen Erinnerungen berichtet (vgl. Strakosch 1994, S. 246).¹ Ab dem 10. Vortrag wurde Hedda Hummel, eine Berufsstenographin, die viele Vorträge Steiners festgehalten hat, dazu geholt. Von allen Vorträgen des ersten Lehrerkurses ist allerdings kein originales Stenogramm mehr im Archiv der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung vorhanden, denn die Lehrerinnen und Lehrer der ersten Schule haben, nachdem ihr gemeinsam erstellter Text vorhanden war, ihre Original-Mitschriften vernichtet. Die im Archiv vorliegenden Texte sind für die Rudolf Steiner Gesamtausgabe intensiv durchgesehen und systematisch zusammengestellt worden (vgl. Steiner 1984; 1990b; 1992). In 2019 erscheint zudem eine Studienausgabe, in der die Vorträge und Besprechungen des ersten Lehrerkurses in chronologischer Folge dargestellt werden (vgl. Steiner 2019). Wenn wir uns mit den Herausforderungen beschäftigen, die heutige Leserinnen und Leser und Studierende des ersten Lehrerkurses Rudolf Steiners zu bewältigen haben, kann man sich deutlich machen, dass es den damaligen Zuhörerinnen und

¹ Es könnte aber auch sein, dass eine namentlich nicht genannte Stenographin mitgeschrieben hat, die Mitschriften transkribiert und dann vervielfältigt hat.

Zuhörern noch um ein Vielfaches schwerer gefallen sein muss, die Inhalte direkt über das vorgetragene Wort nachzuvollziehen. Man kann im Verlauf der Vorträge verfolgen, wie Steiner manchmal Themen aus vorangehenden Vorträgen aufgreift und noch einmal erläutert, weil - so könnte man vermuten - in Pausengesprächen deutlich wurde, dass manche der vorge-tragenen Inhalte nicht richtig verstanden wurden. Anderes wird hingegen für die Anwesenden auch einfacher zu verstehen gewesen sein, weil sie dem Redner direkt gegenüber saßen und mit ihm teilweise in langen gemeinsamen Arbeitszusammenhängen standen.

Die Teilnehmenden an diesem Kurs waren eine durchaus heterogene Gruppe von Menschen, die allerdings nur auf persönliche Einladung, durch Rudolf Steiner selbst, dabei sein konnten. Es gab eine größere Gruppe von Anthroposophen, die auch schon seit längerem mit Steiners Arbeiten vertraut und durch ihre Vorbildung als Lehrerinnen und Lehrer für die erste Waldorfschule prädestiniert waren, dann eine Gruppe von Personen, die als Gäste teilnahmen, ohne Absicht pädagogisch tätig zu werden, ferner einige Personen, die bis dahin keine Berührungen mit der Anthroposophie, aber schon pädagogische Erfahrungen hatten, und schließlich die Gruppe der Menschen, die eventuell die Idee der Waldorfschule in andere Länder tragen konnten. Zwölf dieser Teilnehmenden bildeten schließlich das erste Kollegium und begannen am 18. September, also knapp zwei Wochen nach dem Kurs mit dem Unter-richt in acht Klassen.

Mit dem sechsten Vortrag gibt Steiner seine Gliederung der Vorträge zu den allge-mein-pädagogischen Fragen bekannt. Er wird das menschliche Wesen von drei Standpunkten aus darstellen: 1. von dem seelischen, 2. dem geistigen und 3. dem leiblichen Gesichtspunkt. So kann man den ersten Vortrag als eine Art Einleitung auffassen, und dann behandeln jeweils vier Vorträge einen der Standpunkte, wobei man feststellen kann, dass der leibliche Standpunkt oder Gesichtspunkt die Vorträge 10 bis etwa zur Hälfte des 14. Vortrags umfasst. Der Rest des 14. Vortrags bildet dann eine Art ersten Abschluss, in dem Steiner den ange-henden Lehrerinnen und Lehrern insbesondere ans Herz legt, ihre Phantasiefähigkeit zu entwickeln. So wie er im ersten Vortrag des Kurses über die Aufgabe der neuen Pädagogik spricht, appelliert er im 14. Vortrag an die Pädagogen die Phantasiefähigkeit der Kinder zu entwickeln. Wie wichtig ihm das war, kann man allein daran ermessen, dass das Wort Phan-tasie 14 Mal in diesem Vortrag auftaucht (vgl. Steiner 1992, S. 200 ff.). Diese Ausführung mündet dann in drei pädagogische Imperative, von denen einer ist: „Halte deine Phantasie lebendig.“ (Steiner 1992, S. 202)

Lehrerinnen und Lehrer für die in Kürze neu zu beginnende Schule, die für Steiner das damalige Schulwesen revolutionieren sollte, in einer zweiwöchigen Klausur vorzubereiten, war eine sehr große Herausforderung. Er muss sich bewusst gewesen sein, dass es in dieser Zeit nur möglich ist, Begeisterung für die neue Aufgabe zu wecken und Keime zu legen, die schließlich von den Lehrerinnen und Lehrern in der Begegnung mit den Kindern und Jugendlichen aufgehen können. Die von mir im Folgenden als Denkherausforderungen benannten Äußerungen Rudolf Steiners sind für mich vor allem Schulungsgedanken für eine Verlebendigung des Denkens und zur Entwicklung eines Denkens in Bildern oder eines ‚imaginativen Denkens‘. Man könnte die Einzelherausforderungen auch in einer Aufforderung zusammenfassen: ‚Halte dein Denken und deine Phantasie lebendig!‘

Es sind Gedanken, an denen man eine Verlebendigung des Denkens üben kann, und das können nur Gedanken sein, die eine erkennbare Logik und einen Realitäts- oder Sinnbezug haben, den man sich allerdings insbesondere als Anfängerin oder Anfänger in der Waldorfpädagogik erringen muss. Meines Erachtens war der Schulungsaspekt des gesamten Kurses für Steiner das Hauptanliegen, er hoffte und vertraute darauf, dass die ‚Keime‘ seines Anfangskurses in der Begegnung mit den Kindern im Unterricht ‚aufgehen‘ werden.

In dem nun folgenden Teil werden die Vorträge 10 bis 14 zur ‚Allgemeinen Menschenkunde‘ chronologisch durchgegangen und jeweils die Denkherausforderungen in Bezug auf den Leibbegriff herausgearbeitet. Zuvor sei aber noch darauf hingewiesen, dass selbstverständlich auch in den ersten neun Vorträgen Aspekte des Leiblichen vorgekommen sind, insbesondere wenn Steiner z. B. über die Polarität von Blut – Nerv gesprochen hat; diese Vorträge sind allerdings nicht Thema dieses Beitrags.

Der Gedanke der Umstülpung im 10. Vortrag vom 1. September 1919

Von Anfang an wird die Dreigliederung des Leibes als eine Polarität zwischen dem Kopf und dem Gliedmaßensystem mit dem beide vermittelnden Brust-/Rumpfsystem angelegt. Ganz wichtig ist für Steiner zunächst der Formaspekt der drei Systeme: Die Kugelform des Kopfes, die sogenannte Mondenform des Brust-/Rumpfbereichs und die stark lineare Form der Gliedmaßen. Im Folgenden spricht Steiner dann von drei Kugeln, indem er die Mondenform als den sichtbaren Teil einer großen unsichtbaren Kugel beschreibt und die strahlenförmigen Gliedmaßen als die Radien einer noch größeren unsichtbaren Kugel (vgl. Steiner 1992, S. 146

ff.). Schon die Polarität, die er (das Thema des zweiten Vortrags aufgreifend) in zwei Sätzen formuliert, ist eine echte Herausforderung:

„Wollen Sie daher studieren, wie sich in den äußeren Leibesformen der Wille der Welt offenbart, so studieren Sie Arme und Beine, Hände und Füße. Wollen Sie studieren, wie sich das Intelligente der Welt offenbart, dann studieren Sie das Haupt als Schädel, als Knochengerüst“ (Steiner 1992, S. 148 f.)

Die Beweglichkeit seiner Gedankenbildung wird nun in zwei Schritten gesteigert: Zunächst geht Steiner auf die schon von Goethe erwähnte Wirbeltheorie des Schädels ein und spricht über die Metamorphose der Wirbelknochen in den Schädelknochen. Man könne diese Umwandlung noch relativ leicht einsehen. Sehr intensiv hat sich Georg Schumacher mit dieser Metamorphose insbesondere in plastisch-künstlerischen Prozessen auseinandergesetzt (vgl. Schumacher 2016). Sie wirklich denkend zu vollziehen, schafft einerseits Interesse für die Anatomie der Knochen als solche und andererseits auch deren Umwandlungen zu denken. Die Steigerung der Herausforderung wird dann erreicht, wenn Steiner die Aufgabe stellt, die Umstülpung der Röhrenknochen in die schaligen Kopfknochen und umgekehrt zu denken. „Man muß das Innere nach außen und das Äußere nach innen kehren, dann kommt die Form des Kopfknochens heraus, so daß die menschlichen Gliedmaßen nicht nur umgewandelte Kopfknochen sind, sondern außerdem umgewendete Kopfknochen.“ (Steiner 1992, S. 151). In der Sekundärliteratur² wird allgemein darauf hingewiesen, dass Rudolf Steiner in Folgevorträgen zum Beispiel am 6. Mai 1923 diese Fragestellung aufgreift und verdeutlicht:

„Dasjenige, was Sie heute als Kopf aufgesetzt haben, das ist der umgewandelte Organismus des vorigen Lebens.[...] Dasjenige aber, was der übrige Organismus ist, das wird nun der Kopf des nächsten Erdenlebens. [...] Die Materie, die Ihren Kopf ausfüllt, die haben Sie natürlich erst in diesem Leben aufgenommen. Aber die Form, die übersinnlichen Kräfte, die sich heute zu den Augen runden, die die Nase aufstülpen, sind dieselben Kräfte, die im vorigen Erdenleben Arme, Beine und den übrigen Organismus gebildet haben.“ (Steiner 1990a, S. 36 f.)

Durch diese anderen Vortragsstellen wird die Aufgabe für die heutigen Leserinnen und Leser nicht einfacher, aber zumindest wird durch die mehrfache Beschreibung der Metamorphosen

² Siehe Ernst-Michael Kranich (1999) oder Wolfgang Schad (2016). Auch im sogenannten 3. Naturwissenschaftlichen Kurs am 1. Januar 1921, an dem die Waldorflehrerinnen und -lehrer in ihren Weihnachtsferien teilnahmen, ging Steiner noch einmal ausführlich auf diese Umstülpung ein (vgl. Steiner 1983).

deutlich, dass der leibliche Aspekt eine Frage der Form- und der Kraftwirkungen ist. Der Verwandlungsgedanke einer strahlenförmigen Form in eine runde geschlossene Form kann mit Hilfe der zentriert linierten Kollineation aus dem Bereich der Projektiven Geometrie (Bernhard 1998) zumindest in einer analogen geometrischen Konstruktion nachvollzogen werden. Hier hat man das Erlebnis, dass zwar das Vorstellungsvermögen als solches versagt, aber der Denkprozess in der Metamorphose gehalten werden kann. Die Projektive Geometrie wird in der 11. und 12. Klasse der Waldorfschule eingesetzt, um in konstruktiven geometrischen Prozessen die denkerische Beweglichkeit zu üben.³

Nun noch ein Hinweis zu dem Leibbegriff Rudolf Steiners: Schon in seinem Werk „Theosophie“ aus dem Jahr 1904, das er vielfach überarbeitet und ergänzt hat (so auch 1918), formuliert er: „Mit Leib soll bezeichnet werden, was einem Wesen von irgendeiner Art ‚Gestalt‘, ‚Form‘ gibt. Man sollte den Ausdruck ‚Leib‘ nicht mit sinnlicher Körperform verwechseln.“ (Steiner 1978). Es ist deutlich, dass sein Begriff von Leib nicht den physischen sichtbaren Körper fassen will, er bezeichnet das Formende, das Gestaltgebende als Leib. Der Leib ist für ihn die formgebende Kraft. Daher kann er auch von einem Lebensleib und einem Seelenleib des Menschen sprechen. Leib enthält als solches immer auch eine sich abgrenzende Tendenz, eine Grenzbildung zur übrigen Welt. Zum Abschluss dieses Vortrags weist er seine Zuhörerinnen und Zuhörer darauf hin, dass durch die dargestellten Gedanken die Lehrerinnen und Lehrer an der Waldorfschule „in dem Menschengebilde überall die Beziehungen zu der großen Welt sehen“ werden und in jedem Kinde ein Zentrum von der Welt, vom Makrokosmos aus liege. Und alle Tätigkeiten im Unterricht können „durchheiligt“ werden durch die Gefühle, die Lehrerinnen und Lehrer an diesen Anschauungen des menschlichen Leibes für sich gewinnen können (Steiner 1992, S. 158). Diese Hinweise können nicht als Lehre verstanden werden, sondern können wie ‚Gedanken-Keime‘ durch Begegnungserfahrungen mit Kindern und Jugendlichen belebt werden.

³ In der langen Forschungsarbeit zu diesen Fragen wurden auch andere Denkansätze für diese Umwandlung erarbeitet. Als Beispiele sollen Armin Husemann und Wolfgang Schad genannt werden. Husemann fasst diese Umstülpung in seiner Studie „Der musikalische Bau des Menschen“ (Husemann 1993) mit Hilfe musikalischer Gesetze, und Wolfgang Schad bleibt in seinem Ansatz gedanklich vollkommen in der Knochenplastik selber (vgl. Schad 2007).

Die Erziehungsmittel: Muttermilch, Sprache und Urteilsbildung - Phantasie und Gedächtnis

Der 11. Vortrag widmet sich deutlich stärker als der 10. Vortrag dem Entwicklungsprozess der Kinder und dem pädagogischen Prozess in der Schule. Ein zentrales Thema des Vortrags kann man mit der Aufforderung Steiners zusammenfassen: „Sie müssen ein guter Kamerad der Naturentwicklung werden“ (Steiner 1992, S. 168). Zwei Themen und Fragebereiche werden in dieser Aufforderung zusammengefasst und den Kolleginnen und Kollegen übergeben. Das erste Thema umfasst die von ihm sogenannten Erziehungsmittel oder Wecker des Menschen:

„Durch die Leibeseinwirkung, durch die Milch, erzieht der Genius der Natur in der allerersten Zeit das Kind. So erziehen wir dann, indem wir Kunst volksschulmäßig dem Kinde einträufeln, von dem Zahnwechsel ab das Kind. [...] Da schillert schon immer mehr und mehr hinein aus der späteren Zeit die selbständige Urteilskraft, das Persönlichkeitsgefühl, der selbständige Willensdrang.“ (Steiner 1992, S. 171)

Direkt nach der Muttermilch wirkt Steiner zufolge, der Genius der Sprache als einer den schlafenden Kopfgeist des Kindes weckender Willensimpuls (vgl. Steiner 1992, S. 164). In der Schule folgen dann insbesondere im zweiten Jahrsiebt die künstlerische Betätigung und im dritten Jahrsiebt ist es die selbständige Urteilsbildung. Diese Stufen, Muttermilch, Sprache, künstlerisches Tun und Ausbildung der Urteilskraft, sind sicher für die Zuhörerinnen und Zuhörer bzw. Leserinnen und Leser eine erstaunliche Abfolge. Von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen wurde in der Vergangenheit intensiv an diesen Fragen gearbeitet.⁴ Das andere Thema ist die Beeinflussung des Wachstums der Kinder in der Schulzeit durch Phantasie und Gedächtnis.

„Muten wir nämlich dem Gedächtnis zu viel zu, dann machen wir den Menschen innerhalb gewisser Grenzen zum schmalaufschießenden Wesen. Und muten wir der Phantasie zu viel zu, dann halten wir den Menschen in seinem Wachstum zurück. Gedächtnis und Phantasie stehen mit den Lebensentfaltungskräften in einem geheimnisvollen Zusammenhang.“ (Steiner 1992, S. 169)

Diese Äußerung Steiners ist in der Waldorflehrerausbildung für die Studierenden eine der schwierigsten Stellen. Wie kann man es verstehen, dass durch Gedächtnis- oder Phantasietä-

⁴ Vgl. Leber (2016); Patzlaff (2017); Dühnfort/Kranich (1996) sowie Landl (2018).

tigkeit das kindliche Wachstum beeinflusst werden kann. Kann ich mit diesem Wissen noch verantworten Lehrer zu sein? Was tue ich da als Lehrer? - Man kann sagen, dass es sich bei diesen Hinweisen im strengen Sinne nicht um Denkherausforderungen für die Zuhörerinnen und Zuhörer bzw. Leserinnen und Leser handelt, es sind vielmehr Hinweise, die eventuell durch empirische Untersuchungen gestützt werden könnten. Also Hinweise darauf, wie wichtig für die Waldorfpädagogik eine Ausgewogenheit von phantasieanregenden und gedächtnisbildenden Tätigkeiten ist. Steiner hat sich in anderen Vorträgen zu dieser Thematik geäußert, unter anderem am 11. Februar 1923 (vgl. Steiner: 2015, S. 75 ff.). Es ist bisher kaum Sekundärliteratur zu diesem Thema vorhanden; allerdings gibt es einen sehr übersichtlichen und hilfreichen Beitrag von Tomáš Zdražil mit dem Titel ‚Wachstum der Kinder und Erziehung - Von der Wirksamkeit der Ich-Organisation im Leibe‘ im Lehrerrundbrief 101 (Zdražil 2014).

Die Beziehung des Menschen zur Tier-, Pflanzen- und Mineralwelt und der Prozesscharakter des Leibes

Der 12. Vortrag, in dem Steiner vielfältige Beziehungen des Menschen zur Tier-, Pflanzen- und Mineralwelt aufzeigt, ist sicherlich einer der herausforderndsten Vorträge dieses ganzen Kurses. Die in diesem Vortrag aufgeworfenen Fragen, oder wie wir sie nennen wollen: denkerischen Herausforderungen, können vielleicht auch nie ganz befriedigend gelöst werden. Und doch stellt Steiner am Ende des Vortrags, in dem er alles noch einmal zusammenfasst, die Forderung, dass diese Themen von Lehrerinnen und Lehrern gewusst werden sollen:

“Der Leib des Menschen wird auf keine andere Weise erklärlich, als indem man zuerst seine Vorgänge, seine Prozesse kennt, indem man weiß, daß der Mensch in sich auflösen muß das Mineral, in sich umkehren muß das Pflanzenreich, über sich hinausführen muß, das heißt, vergeistigen muß das Tierreich. Und alles dasjenige, was der Lehrer wissen soll über die Leibesentwicklung, das hat zur Grundlage eine solche anthropologische, anthroposophische Betrachtung, wie ich sie hier mit Ihnen angestellt habe.“ (Steiner 1992, S. 183)

a) Steiner spricht zunächst davon, dass der Kopf fortwährend gestalte und forme im Zusammenhang mit dem Brust-/Rumpfsystem und dem Gliedmaßensystem. Das gelte insbesondere bis zum Abschluss des ersten Jahrsiebts, aber auch danach helfe er die Gestalt zu

erhalten, zu „durchseelen“ und „durchgeistigen“ (vgl. Steiner 1992, S. 173). Im Folgenden führt er dies dann noch aus: Während der Kopf mit seinem Gestaltungsimpuls unser Aussehen immer wieder zu tierischen Gestaltungen führen wolle, wirke das Rumpfsystem und das Gliedmaßensystem ständig diesen Impulsen entgegen und verwandele sie in die Menschenform. Insofern verwandele der Mensch im Laufe seines Lebens ein ganzes Tierreich in seine Gedanken. So stehe der Mensch zum Tierreich in Verbindung (vgl. Steiner 1992, S. 174). An verschiedenen Stellen erwähnt Steiner, dass eine Darstellung von übersinnlichen Wahrnehmungen durch eine strenge gedankliche Arbeit nachvollziehbar werden kann. Bei dieser Darstellung weist er selber darauf hin, dass es sich um eine übersinnliche Wahrnehmung handelt: „Fortwährend bewegen sich da übersinnlich die tierischen Formen im Menschen und werden aufgelöst.“ (Steiner 1992, S. 174) Die Herausforderung, diese von Steiner geschilderten Wahrnehmungen in seinen eigenen Gedanken nachzuvollziehen, bleibt bestehen.

b) Das zweite Thema soll die Vorgänge des Rumpfsystems umfassen: Blutkreislauf, Atmung und Ernährung. Die Ernährung müsse ganz ähnlich wie die Atmung betrachtet werden. Sie sei einem Verbrennungsprozess vergleichbar, bei dem Anfang und Ende fehle.

„Betrachten Sie die Atmung. Sie ist das Gegenstück zu alledem, was in der Pflanzenwelt draußen vor sich geht. [...] Die Atmung des Menschen ist das Anti-Pflanzenreich, und sie verbindet sich innerlich mit dem Ernährungsprozeß, der ein Mittelstück zu dem Prozeß draußen ist. [...] Indem sich dasjenige, was sich durch den Atmungsprozeß abspielt, verbindet mit den übrigen Naturprozessen, deren Ausführung nur in ihrem Mittelstück erfolgt, da verbindet sich das Seelische, das der Anti-Pflanzenprozeß ist, mit dem menschlich gewordenen Leiblichen, das immer das Mittelstück ist der Naturprozesse.“ (Steiner 1992, S. 179)

Die einzelnen Prozesse im Atmungsvorgang: Sauerstoff- und Kohlenstoffnutzung bzw. die Kohlensäure-Bildung werden erwähnt. Im Verlauf dieses Abschnittes wird das Thema aber noch erweitert, indem Steiner darstellt, dass der Mensch nicht nur „in den Pflanzen zu sehen hat Bilder seiner Entwicklung bis zur Geschlechtsreife, sondern daß er in den Pflanzen draußen, namentlich insofern diese Pflanzen in sich die Anlagen tragen zum Fruchtwerden, die Bilder zu sehen hat seiner Erkrankungsprozesse.“ (Steiner 1992, S. 177)

Das Thema der Verbindung des Menschen mit der Pflanzenwelt war Steiner offensichtlich in diesem Lehrerkurs sehr wichtig, denn er hat gerade diesen Satz intensiv in den Seminarbe-

sprechungen vorbereitet. Diese Vorbereitung beginnt in der 8. Seminarbesprechung und endet mit der 11. Seminarbesprechung, also direkt am Nachmittag, bevor er dieses Thema am nächsten Vormittag im Rahmen des Vortrags zur allgemeinen Pädagogik aufgreift. In der 8. Seminarbesprechung erzählt er zunächst die Fabel von Lessing zur Eiche und spricht dann zur Moral der Fabel (vgl. Steiner 1984, S. 89). Am Ende dieser Besprechung stellt er den Teilnehmenden dann die folgende Hausaufgabe: „Wie kann man die höheren Pflanzen naturgeschichtlich behandeln aus dem Geiste heraus, wie ich das gestern für die Tiere gezeigt habe, für Tintenfisch, Maus, Mensch? Zweitens: Wie kann ich Mose, Schwämme, Flechten in diesem Unterricht einfügen?“ (Steiner 1984, S. 100).

In der 9. Seminarbesprechung werden die Ergebnisse der Hausaufgaben vorgestellt und Steiner fasst zusammen: „Alles Wachsen ist ein Herausschieben des Lebendigen aus dem Inneren und ein Absterben und allmähliches Abschälen des Äußeren.“ (Steiner 1984, S. 103) Und wenig später führt er weiter aus: „Die Pflanzenwelt ist in gewissem Sinne eine Art Negativ für den Menschen: es ist das die Ergänzung.“ (Steiner 1984, S. 108) Und noch etwas weiter: „Während Sie die Tierwelt mehr vergleichen müssen mit der Leiblichkeit des Menschen, müssen Sie die Pflanzenwelt mehr vergleichen mit dem Seelischen des Menschen [...]. Die Pflanzenwelt ergänzt den Menschen, wie seine Seele ihn ergänzt.“ (Steiner 1984, S. 109) Und dann folgt die Hausaufgabe für den nächsten Tag: „Also versuchen Sie, den Gedanken, den ich Ihnen andeutete, so recht ins Kindliche zu übersetzen. Strengen Sie Ihre Phantasie an, daß Sie bis zum nächsten Mal die Pflanzenwelt über die Erde hin ganz lebendig schildern können wie etwas, was wie die Seele der Erde ins Kraut, ins Blüten schießt, die sichtbare, die offenbar werdende Seele. [...] Die Erde wirkt auf die Pflanze, wie eben der menschliche Leib wirkt auf die Seele.“ (Steiner 1984, S. 110 f.) Was für eine Hausaufgabe! Insbesondere wenn man sie bis zum nächsten Tag erfüllen soll, ohne Wikipedia oder Suchmaschinen im Internet.

In der 10. Seminarbesprechung wird die Betrachtung der Pflanzenwelt fortgesetzt. Und dann die Hausaufgabe gestellt: „Machen Sie ein Verzeichnis und stellen Sie auf: links ein Register der menschlichen Seeleneigentümlichkeiten, vom Gedanken herunter durch alle seelischen Affekte, Lust-, Unlustgefühle, aktive, heftige Affekte, Zorn, Trauer und so weiter bis zum Willen herunter. Mit dem Plan der menschlichen Seelenwelt können bestimmte Pflanzenformen verglichen werden. Rechts führen Sie dann die zugehörigen Pflanzengestaltungen, so daß Sie in diesem Glied oben haben die Gedankenpflanzen, unten die Willenspflanzen, in der

Mitte alle die übrigen Pflanzen.“ (Steiner 1984, S. 118 f.) Am Ende der 11. Seminarbesprechung, also unmittelbar vor dem 12. Vortrag zur allgemeinen Pädagogik wird dann die entsprechende Tabelle präsentiert (vgl. Steiner 1984, S. 128). Intensiv hat sich Steiner zu dieser Übersicht auch Notizen gemacht.⁵ Allerdings war er mit den Ausführungen aus den Hausaufgaben der Kollegen wohl nicht ganz einverstanden. Und trotzdem hat er meines Erachtens mit dieser Vorbereitung einen echten Boden für die Ausführungen im 12. Vortrag vorbereitet. In den Seminarbesprechungen wird das Thema des Zusammenhangs der Pflanzenwelt mit dem Menschen als Unterrichtsthema aufgearbeitet, während er in dem Vortrag am Vormittag zur allgemeinen Pädagogik die sogenannten menschenkundlichen Aspekte anspricht und die Denkschulung der Anwesenden und der heutigen Leserinnen und Leser herausfordert. Wichtige Beiträge zu diesem Thema hat insbesondere Ernst Michael Kranich geliefert (vgl. Kranich 1996).

c) Das dritte Gebiet ist der Bereich des Gliedmaßensystems. Steiner geht der Frage nach, wie Knochen und Muskeln zum gesamten Lebensprozess in Beziehung stehen und stellt dann fest: „Sie leben mit Ihrem Ich, auch wenn Sie wachen, nicht in Muskeln und Fleisch, sondern Sie leben mit Ihrem Ich hauptsächlich in [...] den Kräften, durch die Ihr Leib seine Bewegungen ausführt. [...] Unseren sichtbaren Körper schleppen wir nur mit [...]. Wir leben aber auch im wachen Zustand lediglich in einem Kraftleib.“ (Steiner 1982, S. 182) Und dann folgt der Hinweis, dass das Gliedmaßensystem, das Knochengerüst und das Muskelsystem die fortwährende Tendenz hätten, der Mineralbildung der Erde entgegenzuwirken, das heißt die Minerale aufzulösen. Und auch hier geht er dann noch auf Krankheitsbilder ein: „Wir müssten die Scheinstoffe – ich nenne sie aus gewissen Gründen Scheinstoffe -, die in den Sinnesorganen sind, die in Gehirn und Nerven sind, diese zerfallenden Materie, die müssten wir in irgendeiner Form verwenden, um solcher Krankheiten Herr zu werden wie Gicht, Zuckerkrankheit und dergleichen.“ (Steiner 1982, S. 183) Dies ist ja auch eine Frage an eine Zukunftsmedizin, wie die kurz zuvor von ihm formulierte Aufgabe: „Wie wirken im Weltall draußen die verschiedenen Wärmeabstufungen ineinander? [...] Und wie wirkt das, was draußen wirkt als Wärmevorgang im menschlichen Organismus, wenn er in diesen Wärmevorgang hineingestellt ist?“ (Steiner 1982, S. 180)

⁵ Interessanterweise sind die Notizen Steiners für diesen Lehrerkurs insgesamt erstaunlich knapp gehalten (vgl. Steiner 2006). Umfangreicher werden die Eintragungen erst ab dem 10. Vortrag (vgl. S. 21 f.).

Der gesamte Themenkomplex dieses Vortrags wurde in der Sekundärliteratur⁶ intensiv bearbeitet und trotzdem bleibt für jede Leserin und jeden Leser heute die Aufgabe, die angesprochenen Themen nicht nur mit einem peripheren Blick, sondern soweit es geht gedanklich klar und auch in Einzelheiten zu fassen. Denn es wurde ja deutlich, wie intensiv diese menschenkundlichen Aspekte nicht nur der eigenen Schulung dienen, sondern wenn sie auch Themen im naturkundlichen Unterricht in der Schule werden sollten, müssen sie wirklich auf umfangreichen eigenen Erkenntnissen oder Forschungsarbeiten aufbauen.

Der Mensch und sein Leib als ein Stauapparat

Aus dem 13. Vortrag sollen an dieser Stelle zwei große Herausforderungen an die Zuhörerinnen und Zuhörer bzw. Leserinnen und Leser bearbeitet werden, die durch frühere Hinweise zum Teil vorbereitet waren. Steiner weist zunächst darauf hin, dass auf die Hand- und Fußflächen von außen der gleiche Druck ausgeübt werde, wie auf die Stirn von innen aus.

Das ist eine außerordentlich wichtige Tatsache. Es ist deshalb so wichtig, weil wir dadurch sehen, wie es eigentlich mit dem Geistig-Seelischen im Menschen ist. Dieses Geistig-Seelische, das sehen Sie ja daraus, ist eine Strömung. Es geht eigentlich dieses Geistig-Seelische als Strömung durch den Menschen durch.“ (Steiner 1992, S. 185)

Im Folgenden wird das noch bildhafter ausgedrückt, indem er den Menschen als „Stauapparat für das Geistig-Seelische“ bezeichnet. Diese Strömung durch den Menschen zeige sich in seiner Leiblichkeit als ein fortwährendes Aufsaugen des Menschen und man nehme sie wahr als ein fortwährendes „Abblättern“ oder „Abschuppen“. Der Geist zerstöre den Leib und der Leib halte diese Zerstörung auf (vgl. Steiner 1992, S. 185). Es ist ja deutlich, dass man täglich dieses Abschuppen oder das Wachsen von Finger- und Fußnägeln oder Haaren wahrnimmt, aber den Menschen als einen Stauapparat für das Geistig-Seelische zu sehen, ist ein ganz neues Bild, das hier das erste Mal eingeführt wird. Das Bild selbst scheint wie eine tiefe Imagination den Prozesscharakter des Leibes zu beschreiben, der ja von Steiner an anderen Stellen auch wie ein Spiegelapparat beschrieben wird.

⁶ Stefan Leber (2016) geht in seinem Kommentar sehr ausführlich auf die einzelnen Themen ein, aber auch Ernst-Michael Kranich in „Wesensbilder der Tiere“ (2004) und „Pflanzen als Bilder der Seelenwelt“ (1996). Insbesondere empfinde ich auch Wolfgangs Schads Buch „Der periphere Blick“ (2014) zu dieser Thematik als hilfreich.

Wieder ist aber auch ein kleiner Anknüpfungspunkt für das eigene Denken gegeben, indem auch hier Steiner einen weiteren Schritt geht und beschreibt, wie das Brust-Bauchsystem „sich entgegenwirft der Zerstörung des eindringenden Geistig-Seelischen“, während unsere Glieder in hohem Grade geistig seien, „und sie es sind, welche an unserem Leib zehren, wenn sie sich bewegen.“ (Steiner 1992, S. 186) Der Leib sei auf diese Bewegung der Glieder angewiesen, denn wenn man sich nicht genügend bewege, werde nicht ausreichend am Leib gezehrt und insbesondere die Kinder würden zu fett, was wiederum für die Strömung des Geistig-Seelischen eine Behinderung der Strömung darstelle (vgl. Steiner 1992, S. 186). Wie auch schon im 11. Vortrag als er auf die Notwendigkeit hinweist, dass man ein guter Kamerad der Naturentwicklung werden müsse, verstärkt er nun diesen Hinweis, indem er sagt: „Man pfuscht tatsächlich dem Weltenprozess ins Handwerk, wenn man das Kind zu fett werden läßt.“ (Steiner 1992, S. 187) In einem nächsten Schritt wird darauf hingewiesen, wie im Gehirn fortwährend Materie in sich selbst zusammen falle und so die Nerven entstehen. „Der Nerv entsteht immer, wenn vom Geist durch das Leben getriebene Materie in sich zusammenfällt und im lebendigen Organismus drinnen abstirbt.“ (Steiner 1992, S. 187) Längs dieser materiell erstorbenen Nervenbahnen bewege sich dann das Geistig-Seelische im Inneren des Menschen. „Das Lebendig-Organische ist geistundurchlässig; das Physisch-Tote ist geistdurchlässig.“ (Steiner 1992, S. 188) Kranich (2003) und Leber (2016) haben zu diesen Fragen intensiv gearbeitet. Für unsere Fragestellungen nach den Denkherausforderungen helfen allerdings diese Versuche nicht so viel weiter, denn gerade das Bildhafte dieser Beschreibungen des 13. Vortrags und des folgenden 14. Vortrags weisen meines Erachtens auf einen weiteren Bereich der Fähigkeitsbildung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer hin. Sie sollen neben dem beweglichen Denken ein bildhaftes Denken entwickeln, um dann insbesondere im 2. Jahrsiebt bildhaft zu unterrichten. Beispiele für dieses bildhafte Denken hat Steiner auch schon in den Seminarbesprechungen angeregt oder indem er die Tierkunde im 7. Vortrag der Reihe Methodisch-Didaktisches (vgl. Steiner 1990b, S. 116 ff.) vorstellte, übrigens auch indem er in dem hier schon erwähnten 10. Vortrag das Bild von dem Kopf als Kugel und dem mittleren Bereich des Menschen als Mondenform charakterisiert.

Die zweite Herausforderung ist in seiner Natur sehr viel Lebens- und auch Unterrichts-praktischer. Sie dreht sich um Steiners Hinweise zu geistiger und körperlicher Arbeit und schließt unmittelbar an die Ausführungen zur Bewegung der Glieder an.

„[...] indem Sie Ihre Glieder zur Arbeit bewegen, zur nützlichen Arbeit oder unnützlichen Arbeit bewegen, plätschern Sie fortwährend im Geiste herum, haben es fortwährend mit dem Geiste zu tun.“ (Steiner 1992, S. 189)

„Wir haben daher, indem wir uns zuviel geistig-seelisch beschäftigen, zerfallende organische Materie in uns. [...] die stört uns den ruhigen Schlaf. Übertriebene geistig-seelische Arbeit zerstört ebenso den Schlaf, wie übertriebene körperliche Arbeit einen schlaftrunken macht.“ (Steiner 1992, S. 192)

und daraus folgert er dann quasi als Gleichgewichtschaffende Aufgabe für den Schulalltag:

“Man muß wissen, daß Eurythmie wie auch von Sinn durchzogene äußere Tätigkeit, Vergeistigen der körperlichen Arbeit und Interessantmachen des Unterrichtes in nicht banaler Weise, Beleben – wörtlich genommen -, Beleben, Durchbluten der intellektuellen Arbeit ist.“ (Steiner 1992, S. 194)

Zunächst ist da wieder ein starkes Bild (eine Anregung zur Entwicklung von bildhaftem Denken): Mit unseren Gliedern plätschern wir im Geist herum. Dies ergibt sich konsequent aus den vorherigen Äußerungen zu den Gliedmaßenbewegungen. Im Folgenden geht es Steiner um den Hinweis zu einem ausgewogenen Unterricht, der in gleicher Weise die intellektuelle Arbeit durchblutet, wie die körperliche Arbeit durchgeistigt. Das ist eigentlich weniger eine denkerische Herausforderung, sondern vielmehr eine Herausforderung auf seine Unterrichts- oder Lebensgestaltung, denn einsehen kann man das m. E. recht leicht.

Die dreifache Dreigliederung - Der geistige Kopf und seine Tätigkeit.

Gliedmaßen als Kinnladen

In dem 14. Vortrag wiederholt Steiner Aspekte aus den vorherigen Vorträgen und geht dann zunächst direkt auf den Kopf ein, den er als „ein[en] aus der Tierreihe heraufgehobene[n] ganze[n] Menschen“ (Steiner 1992, S. 195) bezeichnet. Im Folgenden wird die Dreigliederung des Kopfes beschrieben. Es ist insgesamt ein nachvollziehbarer Gedanke, dass sich die Dreigliederung eines Gesamtorganismus auch in den einzelnen Teilen desselben wiederfinden lässt. Wie der Forschungsstand in dieser Frage zu der damaligen Zeit war, ist nicht leicht zu beurteilen, aber nach den Forschungsarbeiten z.B. des Mathematikers Benoît Mandelbrot (vgl. Mandelbrot 1987) und verschiedener Systemtheoretiker ist es heute deutlich, dass eine Selbst-

organisation eines Organismus bis in kleine Strukturen immer nach den gleichen Formprinzipien abläuft. Auf der anderen Seite ist Steiner selbst im Vorfeld des Kurses (z.B. am 3. August 1919 (vgl. Steiner 1991)) auch schon auf die dreifache Gliederung der drei Bereiche des Menschen eingegangen. Einige der Anwesenden werden diesen Vortrag, der in Stuttgart gehalten wurde, gehört haben.

Es gibt also einen Bereich am Kopf, in dem der Mensch vor allem Kopf sei. Dann wird auf den mittleren Teil des Kopfes eingegangen: „Es ist gewissermaßen diese menschliche Nase etwas wie eine metamorphosierte Lunge.“ (Steiner 1992, S. 195) Und verwandt mit dem Stoffwechsel und den Gliedmaßen des gesamten Menschen seien die Ober- und Unterkiefer als die verkümmerten Gliedmaßen des Kopfes, die im menschlichen Ernährungsprozess die äußere Welt dem Menschen zuführen. In der Sekundärliteratur wird diese dreifache Dreigliederung des menschlichen Leibes immer wieder aufgegriffen und erläutert⁷. Sie ist wieder eine Denkübung, wie sie in vielen Bereichen des Goetheanismus auftaucht, indem sie versucht die Metamorphose von Gestaltungsprinzipien in einer anderen Umgebung zu denken. Das ist für den menschlichen Kopf auch relativ leicht möglich, wird aber für die beiden anderen Bereiche des Gliedmaßensystems und des Rumpfsystems deutlich anspruchsvoller, weil Steiner hier, wie schon im 10. Vortrag ausgeführt, mit nicht sichtbaren Anteilen zu arbeiten hat.

Im Folgenden greift Steiner, dem Polaritätsgedanken folgend, den Bereich der Gliedmaßen auf und beschreibt diese nicht mehr als Radian einer großen unsichtbaren Kugel, sondern als Kinnladen eines geistigen Kopfes, der eben nur in seinen Kinnladen sichtbar ist und nun seinerseits (wie die Kinnladen des physischen Kopfes Teile der Umgebung aufessen) den menschlichen Leib verzehren.

„Was tut denn nun der unsichtbare Kopf? Er frisst Sie ja fortwährend, er sperrt sein Maul gegen Sie auf. [...] Das ist in der Tat ein wunderbarer Prozess, daß unsere Gliedmaßen so gebaut sind, daß sie uns fortwährend aufessen. Wir schlüpfen fortwährend mit unserem Organismus in den aufgesperrten Mund unserer Geistigkeit hinein. Das Geistige verlangt von uns fortwährend das Opfer der Hingabe.“ (Steiner 1992, S. 197)

Es scheint mir deutlich, dass es sich hier wieder um ein großes Bild, um eine Imagination, handelt, die Steiner einerseits dem Polaritätsgedanken folgend entwirft und die andererseits verschiedene Aspekte aufgreift, die er an anderen Stellen schon erwähnt hatte; wie z. B., dass

⁷ Neben Leber (2016) und Kranich (1999; 2003) sei insbesondere auf Johannes W. Rohen (2000; 2009) hingewiesen.

die Gliedmaßen nur wie in unseren Körper eingesetzt seien, oder dass sie sich im Gebiet des Geistigen bewegen (plätschern). Auch das Verzehrende des Geistigen wurde ja schon im 13. Vortrag erwähnt. Gerade dieses Bild Steiners scheint mir sehr geeignet mit Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch zu kommen und weiterführende Fragen zu klären, wie z. B.: Was bedeutet diese Hingabe des Menschen an das Geistige? Wieso ist der Leib so gestaltet, dass er eigentlich dem Menschen schon die Verbindung zum Geistigen wie offensichtlich zeigt? Wahrscheinlich ging es den Zuhörerinnen und Zuhörern damals gerade bei dieser Darstellung so, dass sie ein grandioses Evidenzerlebnis hatten, ein Erlebnis, das sich allerdings heute bei Leserinnen und Lesern des Textes nicht immer einstellt, sondern das eher im Gegenteil eine Art innere Abwehr bewirkt, die dann nicht leicht weiterzubearbeiten ist.

Wahrscheinlich ist es der mangelnden Zeit geschuldet, dass Steiner den Gliedmaßenbereich nicht eindeutig in den drei Bereichen Kopfgestaltung, Rumpfgestaltung und dem eigentlichen Gliedmaßenbereich bearbeitet, denn er wechselt direkt nach dieser Imagination zu dem Rumpfbereich, in dem sich „ebensoviel Kopf- wie Gliedmaßennatur“ (Steiner 1992, S. 197) befinde. Der obere Teil des menschlichen Rumpfes habe fortwährend die Tendenz Kopf zu werden.

„Der Kehlkopf des Menschen ist ein ganz und gar verkümmertes Haupt des Menschen, ein Kopf, der nicht ganz Kopf werden kann und daher seine Kopfesnatur auslebt in der menschlichen Sprache. Die menschliche Sprache ist der fortwährend vom Kehlkopf in der Luft unternommene Versuch Kopf zu werden.“ (Steiner 1992, S. 198)

Diese vom Kehlkopf verschieden geformten Laute, die auch Nasenlaute sein können, stauen sich dann Steiner zufolge an dem leiblichen Kopf und erscheinen als Sprache. Diese Ausführung schließt Steiner damit ab, dass er sagt:

„Wir werden zu dem menschlichen Sprechen das richtige Gemütsverhältnis bekommen, wenn wir wissen, daß die Worte, die der Mensch formt, in der Tat veranlagt sind Haupt zu werden.“ (Steiner 1992, S. 197)

So wie der Rumpfbereich nach oben die Tendenz habe Kopf zu werden, „hat er nach unten hin die Tendenz, Gliedmaßen zu werden.“ (Steiner 1992, S. 197) Im Folgenden legt Steiner dann den Gedanken nahe, dass die Sexualorgane diesen Gliedmaßenbereich des Rumpfes zeigen. Die Denkherausforderung fällt wieder in den Bereich Gestaltungsprinzipien oder

Formkräfte als Metamorphosen in einer anderen Erscheinungsumgebung zu denken. Die Anhaltspunkte dafür werden gegeben.

Direkt im Anschluss an diese Ausführungen spricht Steiner dann über die Ausbildung der Phantasiefähigkeiten bei den Kindern und schließlich auch bei ihren Lehrerinnen und Lehrern. Es ist aus dem gesamten Zusammenhang deutlich, dass es ihm nicht um eine Phantastik geht, sondern um eine konkrete und sachgerechte Phantasie. Dazu gehört, dass man seine Gedankentätigkeit beweglich und lebendig hält und eben auch an diesen äußerst schwierigen Umwandlungs- oder Metamorphosengedanken versucht zu schulen. Wenn allerdings seine Darstellungen abstoßend, weil absolut nicht nachvollziehbar wirken, ist es besonders schwer, die Phantasie-anregende Seite daran zu erkennen. Es ist nur konsequent von Steiner, wenn er die Phantasiefähigkeit als die erste Lehrertugend an das Ende dieser Vortragsreihe stellt (Steiner 1992, S. 204).

Fazit

Neben der ganz konkreten wortgetreuen Wiedergabe der Gedanken Steiner in diesen fünf Vorträgen, um der Frage nach den Denkherausforderungen nach zu gehen, die er mit diesem Kurs an die Teilnehmenden von damals und die heutigen Leserinnen und Leser stellt, wurde sicher deutlich, wie persönlich diese Aufgabe angegangen wurde und wie persönlich sie auch angenommen werden muss. Denn im Grunde genommen kann man über diese Herausforderungen und ein gedankliches Ringen nur persönlich sprechen und nur schwer verallgemeinern, ohne die Leserinnen und Leser entweder zu langweilen oder zu bevormunden. Heute nach knapp 100 Jahren, die seit diesem ersten Lehrerkurs Rudolf Steiners vergangen sind, ist es für mich ganz eindeutig, dass er mit diesem Kurs insbesondere die Intention eines Schulungskurses verbunden hat, indem die angehenden Lehrerinnen und Lehrer lernen sollten, mit den neuen Anforderungen, die auf sie im Unterricht zukommen werden, zu Recht zu kommen. Insofern wollte er meines Erachtens 1. insbesondere einen starken Enthusiasmus erzeugen für eine neue Schulform, dann 2. die Denkfähigkeiten der Menschen anregen und schulen und 3. die Menschen befähigen, ihre pädagogischen Ideen in die Tat umzusetzen. Daher hat er sich dann in den folgenden fünf Jahren immer wieder die Zeit genommen mit dem Kollegium in den Konferenzen pädagogische und entwicklungspsychologische Fragen zu beraten.

Studien zur Anthropologie Rudolf Steiners

Dieser Text ist im Rahmen des Forschungsprojektes ARS-Studien (Studien zur Anthropologie Rudolf Steiners) veröffentlicht worden (siehe Website www.ars-studien.de). Das Forschungsprojekt will die theoretischen Grundlagen der anthroposophischen Menschenkunde Rudolf Steiners systematisch erschließen und darlegen. Sie soll begrifflich und sprachlich nachvollziehbar entwickelt und im Kontext einer gegenwärtigen (erziehungs-) wissenschaftlichen Diskussion verortet werden. Damit wird Studienmaterial für anthroposophisch orientierte Ausbildungen geschaffen und zugleich eine forschungsbasierte Diskussionsgrundlage mit anderen anthropologischen Ansätzen angeboten. Das Projekt findet im Rahmen einer Zusammenarbeit des Fachbereiches Bildungswissenschaft der Alanus Hochschule und der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen statt. Die in diesem Zusammenhang veröffentlichten Texte setzen eine Kenntnis der anthropologisch-anthroposophischen Grundlagen der Waldorfpädagogik und der anthroposophischen Heilpädagogik voraus.

Literatur

Bernhard, Arnold (1998). Geometrische Bilder für die Dreigliederung des Menschen und für die nachtodliche Verwandlung der Kräftestruktur der Röhrenknochen in diejenigen der Kopfknochen. Basel: Anthroposophische Gesellschaft.

Dühnfort, Erika/Kranich, Ernst-Michael (1996). Der Anfangsunterricht im Schreiben und Lesen in seiner Bedeutung für das Lernen und die Entwicklung des Kindes. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Husemann, Armin (1993). Der musikalische Bau des Menschen. 3. Auflage. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Kranich, Ernst-Michael (1996). Pflanzen als Bilder der Seelenwelt. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Kranich, Ernst Michael (1999). Anthropologische Grundlagen der Waldorfpädagogik. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Kranich, Ernst-Michael (2003). Der innere Mensch und sein Leib. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Kranich, Ernst-Michael (2004). Wesensbilder der Tiere. 2. Auflage. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Landl, Richard (2018). Stufen des Urteilens. In Landl, Richard: Aufbruch in die Welt. Dornach: Verlag am Goetheanum.

Leber, Stefan (2016). Kommentar zu Rudolf Steiners Vorträgen zur Allgemeinen Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. 2. Auflage. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben,

Mandelbrot, Benoît B. (1987). Die fraktale Geometrie der Natur. Basel: Birkhäuser Verlag.

Patzlaff, Rainer (2017). Sprache – das Lebenselixier des kleinen Kindes. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

- Rohen, Johannes W. (2000). Morphologie des menschlichen Organismus. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Rohen, Johannes W. (2009). Eine Funktionelle und spirituelle Anthropologie. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Schad, Wolfgang (2014). Der periphere Blick. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Schad, Wolfgang (2016). Die verlorene Hälfte des Menschen. 3. Auflage. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Schad, Wolfgang (2007). Wie kommt es zur Kopfbildung des Menschen? Zum Fragenaufwurf im 10. Vortrag der „Allgemeinen Menschenkunde“ Rudolf Steiners. In: Der Merkurstab. Zeitschrift für Anthroposophische Medizin. Heft 4, S. 288-300.
- Schumacher, Georg (2016). Metamorphose innerhalb der menschlichen Wirbelsäule und ihr cerebrales Stauphänomen. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Steiner, Rudolf (1978). Theosophie. Rudolf Steiner Gesamtausgabe Band 9 (GA 9). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1983). Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie. GA 323. Dornach: Rudolf Steiner Verlag
- Steiner, Rudolf (1984). Erziehungskunst. Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge. GA 295. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1988): Von Jesus zu Christus. GA 131. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1990a). Drei Perspektiven der Anthroposophie. GA 225. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1990b). Erziehungskunst Methodisch-Didaktisches. GA 294. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1991). Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen. GA 192. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (1992). Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. GA 293. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (2006). Notizbucheintragungen Rudolf Steiners zu den Stuttgarter Lehrerkursen 1919-1921. In: Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Heft 31. 2. Auflage. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (2015). Erdenwissen und Himmelerkenntnis. GA 221. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, Rudolf (2019). Allgemeine Menschenkunde. Methodisch-Didaktisches Seminar; Studienausgabe. Basel: Rudolf Steiner Verlag.
- Strakosch, Alexander (1994). Lebenswege mit Rudolf Steiner. Dornach: Verlag am Goetheanum.
- Zdražil, Tomáš (2014). Wachstum der Kinder und Erziehung - Von der Wirksamkeit der Ich-Organisation im Leibe. In: Lehrerrundbrief 101 (August 2014). Bund der Freien Waldorfschulen (Hrsg.), S. 22-37.